

how artifacts cluster and their functions or purposes, then chart changes in series or clusters of artifacts that may be related to adjustment to a colonial situation. His three cases are privileged because perishable artifacts and texts have been available for the anthropologist's charting; they can be models for archaeologists working without such preservation and literacy.

Overall, Stein's edited volume is full of thought-provoking detail. Each author writes from their own fieldwork, relating their knowledge to the seminar questions. Reiteration of distinctions between sites within a region and political regime emphasizes how tenuous generalizations must be, and how we should dissect our presuppositions. My only criticism of this admirable volume is its neglect of Polynesia. Some Polynesian colonizations launched from little kingdoms, but none had any connection to empires. Yet surely those carefully planned ventures to plant Polynesian communities on every habitable island deserve to be called colonizations. And there are the ants and bees . . . Who will convene a seminar adding Oceanic archaeologists and communal insect researchers to hash out the issue of state involvement?

Alice B. Kehoe

Sündermann, Katja: Spirituelle Heiler im modernen Syrien. Berufsbild und Selbstverständnis – Wissen und Praxis. Berlin: Verlag Hans Schiler, 2006. 517 pp. ISBN 3-89930-122-6. Preis: € 32,00

Die vorliegende Monographie beleuchtet einen Aspekt islamischer Volksreligion, dem bislang sowohl innerhalb der Orientalistik, als auch innerhalb der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie, kaum Beachtung zuteil wurde: Das Wesen spiritueller Heilung, das damit im Zusammenhang stehende Weltbild und die praktische Anwendung in der heutigen Arabischen Republik Syrien, sind das Thema dieser beeindruckenden Studie. Der Zugang zu solchen lokalen Wissensformen ist aus mehreren Gründen schwierig. Einerseits agieren die relevanten Akteure vielfach im Geheimen. Andererseits stehen sowohl die staatlichen Instanzen als auch die Verfechter eines orthodoxen Islams den spirituellen Praktiken aus (jeweils unterschiedlichen) ideologischen Motiven skeptisch bis ablehnend gegenüber. Bei der Datenerhebung ist der aus Europa kommende Ethnologe oder die westliche Forscherin darüber hinaus noch mit einem weiteren Problem konfrontiert: Von vielen – eher westlich orientierten – Syrern werden volksreligiöse Praktiken als rückständig und "hinterwäldlerisch" angesehen. Genau diese Menschen sind es, die sich um den Ruf ihres Landes Sorgen machen und die Befürchtung hegen, dass derlei Forschungsarbeiten über das heutige Syrien in der westlichen Welt Eindrücke von Primitivität und Aberglauben hervorrufen könnten. Schließlich sind Edward Saids kritische Ausführungen zum "Orientalism" auch im Nahen Osten äußerst populär.

Die unterschiedlichen Werturteile und Einstellungen gegenüber volksreligiösen Konzeptionen und deren Erforschung durch westliche Wissenschaftler werden von Katja Sündermann im Einleitungskapitel aufgegriffen.

Durch die ausführliche Explikation ihres methodischen Vorgehens zeichnet Sündermann ein sehr plausibles und gut nachvollziehbares Bild ihrer Datenerhebung. Die lange Dauer der Feldforschung, Empathie und ausgezeichnete Sprachkenntnisse sind offenbar der Schlüssel dafür gewesen, dass die Autorin die eingangs skizzierten Schwierigkeiten überwinden konnte und letztlich zu so aussagekräftigen Interviews gelangte. Zwar mag die Kategorisierung der Gesprächspartner nach "Informanten" und "Laieninformanten" aus sozialwissenschaftlicher Perspektive etwas befremdend wirken, doch wird an anderen Stellen des Buches deutlich, dass Sündermann den Forschungsprozess als wechselseitigen Dialog mit den Interviewpartnern unter der Prämisse einer Subjekt-Subjekt Beziehung begreift. All ihre Gesprächspartner werden stets als handelnde Individuen dargestellt und nicht zu passiven Informationsträgern degradiert.

Gegenstand des zweiten Kapitels bildet das Berufsbild und das Selbstverständnis der spirituellen Heiler. Sündermann führte ausgedehnte Experteninterviews mit insgesamt 15 solcher religiösen Spezialisten, die in diesem Kapitel zunächst einzeln vorgestellt werden. Im Zuge dessen wird der jeweilige soziale und religiöse Hintergrund dieser Persönlichkeiten beleuchtet. Die Autorin geht ausführlich der Frage nach, wie man zu einem spirituellen Heiler wird und inwieweit spirituelle Heilung in Syrien als Berufung angesehen wird. Auch die Arbeitsbedingungen, die Arbeitszeiten, der berufliche Alltag und die gesellschaftliche Stellung der Heiler werden in diesem Kapitel behandelt. Des Weiteren wird die Art der Vergütung thematisiert, die in engem Zusammenhang mit Fragen der Anerkennung und Legitimation, aber auch der Scharlatanerie, gesehen wird. Besonders interessant ist schließlich das Verhältnis von spirituellen Heilmethoden und schriftlichen Quellen. Nicht nur, dass man in diversen arabischsprachigen Geheimbüchern Anleitungen für schwarze und weiße Magie sowie unterschiedlichste volksreligiöse Heilrezepte finden kann; auch die Schrift selbst kann zum Instrument spiritueller Heilung werden, wie beispielsweise anhand des Buchstabenzaubers und der Verwendung von Schriftamuletten deutlich wird. Die Autorin liefert einen sehr tiefgründigen Überblick über die relevanten arabischsprachigen Quellen und kombiniert diesen mit jenen Einschätzungen, die ihre "Informanten" hinsichtlich dieser Bücher haben.

Das dritte Kapitel bildet den Hauptteil der vorliegenden Buchpublikation. Nach einer kurzen Vorbemerkung zum Anwendungsbereich der spirituellen Heilung wird im zweiten Unterkapitel auf physiologische, psychosoziale und gesellschaftliche Krankheitsursachen eingegangen. Interessanterweise werden von den Heilern jene Einflüsse als besonders gefährlich klassifiziert, welche die traditionelle Gesellschaftsordnung gefährden. Anschließend geht Sündermann der Frage nach, inwieweit und auf welche Art und Weise gefährliche Dämonen für bestimmte Krankheiten verantwortlich gemacht werden. Bezüglich des Bösen Blicks vertritt die Autorin die Auffassung, dass "der Auslöser des Leids [stets] unter den Mitmenschen vermutet wird" und sich auf "Gefühle des

Neids und der Missgunst, die in jedem Menschen zu schlummern scheinen [,]” gründe (256).

Die Betonung des Neides als alleinige Ursache ist – meiner Einschätzung nach – eine etwas verzerrte Darstellung, berichtet doch die Autorin selbst von Fällen des Bösen Blicks in denen Eltern ihre Kinder unabsichtlich schädigten. In meinen eigenen Forschungsergebnissen gibt es Hinweise, dass es vor allem die Nichtbeachtung bestimmter Tabus und Rituale ist (wie beispielsweise das Sprechen ritualisierter Redewendungen, bevor man eine Person oder eine Sache lobt), die in der heutigen Arabischen Republik Syrien für das Auslösen des Bösen Blicks verantwortlich gemacht wird. Gerade wo es doch in diesem Teil der Arbeit um das Thema der Krankheitsursachen geht, wäre es interessant gewesen, der Frage weiter nachzugehen, welche situativen Faktoren für diese “übernatürlichen” Krankheiten ausschlaggebend sind. Aus sozialanthropologischen Erkenntnisinteressen ist dabei die Frage der Schuld eine entscheidende: Sind es konkrete Mitmenschen, die den Schaden verursachten oder ist man selbst daran schuld, weil man bestimmte (traditionelle) Rituale nicht beachtete?

Insgesamt hat es den Anschein, dass sich die Autorin in diesem Teil des Buches weniger auf ihre empirischen Feldforschungsdaten stützt, sondern vielmehr auf die klassischen Schriften von Ibn Taymīya, aš-Šiblī und as-Suyūfī. Sofern islamwissenschaftliche Sekundärliteratur zitiert wird, bezieht sich diese tendenziell auf andere Regionalgebiete, womit die Frage nach möglichen regionalen Unterschieden zu reflektieren wäre. Wahrscheinlich hätte eine Miteinbeziehung neuerer sozialanthropologischer Literatur zu diesem Themenbereich weitere interessante Perspektiven eröffnet, wie beispielsweise Paulo Pintos Dissertation über sufistische Praktiken im heutigen Syrien, oder auch eine ganze Reihe von Artikeln, die in den letzten Jahren in der vorliegenden Zeitschrift *Anthropos* publiziert wurden (beispielsweise die beiden Artikel von es-Sayed el-Aswad, 1994 und 1999).

Auch wenn insgesamt strukturelle Erklärungsmodelle nur eine untergeordnete Berücksichtigung finden, so besteht das große Verdienst dieser umfassenden Buchpublikation in der beeindruckenden Darstellung, wie religiöse Experten spirituelle Heilung im heutigen Syrien praktizieren und welche Sichtweisen damit verknüpft sind. Den Kern bilden dabei die Unterkapitel “Die Diagnosemethoden der spirituellen Heilung” (269–346), “Die Therapeutik der spirituellen Heilung” (347–449) und “Erklärungsansätze zur spirituellen Heilung” (449–477). Die Heiler vertreten mehrheitlich die Auffassung, dass im Heilverfahren der Glaube des Patienten (mit-)ausschlaggebend für dessen Heilung ist. So zitiert Sündermann einen Scheich mit der folgenden Aussage: “Auch bei der Heilung durch den Koran spielt der Glaube eine große Rolle. Der Koran ist sehr wirksam. Aber es gibt Menschen, denen er mehr hilft als anderen, da ihr Glaube an ihn stärker ist. Manche glauben gar nicht an die Kraft des Korans, sondern nur an die Macht von Tabletten. Diese werden durch ihre Tabletten genesen – selbst wenn sie in Wirklichkeit ganz unwirksam für ihr Problem sein sollten” (458). Selbstverständlich sind

die spirituellen Heiler von der Wirksamkeit ihrer Methoden überzeugt und reduzieren sie nicht auf einen reinen Placebo-Effekt. Doch in ihren subjektiven Theorien wird deutlich, dass sich spirituelle Heilmittel nur dann entfalten können, wenn beim Patienten die entsprechenden Einstellungen vorhanden sind. Sündermann kommt zu folgendem Schluss: “Der Patient muss diesen Vorgang erst durch das Einnehmen einer positiven Haltung ‘erlauben’. Somit wird die Rolle des Patienten nicht auf die eines passiven Subjekts der Heilbehandlung beschränkt. Vielmehr wird seiner inneren Haltung zur Heilung eine Schlüsselrolle im gesamten Prozess der Heilung eingeräumt” (459).

Resümierend betrachtet ist die Arbeit von Katja Sündermann nicht nur ein wichtiger Beitrag innerhalb der Islamwissenschaften bzw. der Orientalistik. Die vorliegende Untersuchung liegt auch im Trend neuerer sozialwissenschaftlicher Forschung mit den folgenden Tendenzen: Sie ist eine an konkreten Problemen orientierte empirische Erhebung. Weiters verkörpert sie eine an Philosophie, Sprach- und Literaturwissenschaften orientierte Rückbesinnung auf das Mündliche im Sinne der Oraltradition. Und schließlich zeigt die Untersuchung eine Rückkehr zu Lokalem, indem Wissenssysteme in ihrer Einbettung in regionale Traditionen und Lebensformen erforscht werden. Sündermanns Buchpublikation über “spirituelle Heiler im modernen Syrien” ist ein äußerst wertvoller Beitrag zur Ethnographie des Nahen Ostens!

Gebhard Fartacek

Thomas-Houston, Marilyn M.: “Stony the Road” to Change. Black Mississippians and the Culture of Social Relations. Cambridge: Cambridge University Press, 2005. 213 pp. ISBN 0-521-53598-0. Price: £ 24.99

This excellent ethnography contributes to a number of current discussions through the author’s close examination of racialization, ethnicity, class, spatial location, and organizational “belonging” in relation to decision making about social change within what is often glossed as “the African American community” or “Black experience.” In an argument aligned with postcolonial critiques of defining Black identity and experience ever in relation to White identity and experience, Thomas-Houston argues that we need more attention to *intragroup* than intergroup issues to understand – in particular – the complex reasons for individuals’ strategies resisting or supporting social change projects.

This is an innovative text in that it follows the author’s own learning experience within the community; it moves beyond its own pages to a related Internet site to convey the author’s significant spatial analysis; it contributes new approaches to studies of identity, and it reflects deep engagement with ethical and methodological questions in anthropology.

Marilyn M. Thomas-Houston entered her fieldwork with ties to African-American communities in Oxford, Mississippi, through her marriage to a local resident, her work at the University, and her own identity as an African-American from the southeastern U.S. She docu-